

28. November 1887 – 28. November 2009: 122 Jahre im Dienst der Migranten

- Am 28. November 1887 gründete G.B. Scalabrini die Kongregation der Missionare vom heiligen Karl Borromäus (Scalabrini-Missionare), der Sie, P. Tassello, angehören. Was bewundern Sie am Bischof Scalabrini vor allem?

Am Ende des 19. Jahrhunderts nimmt in der Kirche der Gedanke an den Auftrag der Glaubensverkündigung bei allen Völkern erneut einen grossen Aufschwung. Der Bischof von Piacenza stellt sogleich eine starke Zunahme der Migration nach Übersee fest, und da viele Auswanderer Katholiken sind, sucht er in grösster Sorge nach Mitteln, dank denen ihr Glaube selbst im Ausland bewahrt und gepflegt werden könnte. Sein missionarisches Anliegen verknüpft sich eng mit seiner Betrachtungsweise der Migration. Während die Einwanderung armer Menschen aus Europa als Gefahr und Nachteil für die Aufnahmeländer und -kirchen betrachtet wird, erkennt Scalabrini darin eine Chance, ja einen göttlichen Aufruf, in den Begegnungen verschiedener Völker in Liebe und Hochschätzung daraufhin zu wirken, dass jede Gesellschaft und Ortskirche sich öffnet und alle die Zugehörigkeit zu der einzigen Menschheitsfamilie wahrnehmen.

- P. Graziano, Sie sind Pfarrer der italienischen Mission in Allschwil-Leimental und Leiter des Studien- und Bildungszentrums für Migrationsfragen CSERPE in Basel, eines der sieben Forschungsinstitute, die von Ihrer Kongregation weltweit getragen werden. Warum haben die Scalabrinianer schon in den 60er Jahren Studienzentren in den USA, in Frankreich, Italien, Brasilien, Argentinien, auf den Philippinen und in der Schweiz gegründet?

Migration ist ein Phänomen, das alle Bereiche der Gesellschaft und der Kirchen betrifft. Eine religiöse Kongregation, die sich Migranten und Flüchtlingen widmet, benötigt Instrumente zu Studien und Forschungen. Das Ziel besteht nicht nur darin, pastoralen Mitarbeitern migrationspezifische Anhaltspunkte zu liefern, sondern auch darin Fachleute verschiedener Bereiche (Soziologen, Politiker, Erzieher...) untereinander zu vernetzen, damit neue Formen des Zusammenlebens in der Gesellschaft entstehen und entwickelt werden können.

- Welcher Art sind die Hauptaufgaben des CSERPE in Basel?

Fachstudien im Migrationsbereich zu fördern, da einzig solide Nachforschungen Stellungnahmen erlauben, auch das von den Medien vermittelte Bild von Migration und Migranten ständig zu untersuchen, Dokumentationen zu liefern, damit Vorurteile abgebaut werden können, Standpunkte und pastorale Methoden der verschiedenen Kirchen Europas zu analysieren – das sind einige unserer Hauptanliegen. Unter den neuesten unserer Publikationen gibt es z.B. eine Bibliografie zum Thema „Migration und Theologie“, die auch auf unserer Webseite (www.cserpe.org) mit unserem Kommentar abrufbar ist. Zu unserer Arbeit gehören ebenso der Unterhalt und Ausbau einer Fachbibliothek für Migrationsfragen und Bildungsangebote, um Aufnahmebereitschaft und Solidarität in der Aufnahmegesellschaften wachsen zu lassen.

- Welche Perspektiven sehen Sie im Migrationsbereich?

Es ist eine sehr interessante Entwicklung in der Wahrnehmung der Migranten und Migrantinnen zu beobachten. In der Vergangenheit wurden sie einfach als arme Menschen betrachtet, denen man beizustehen hatte. Heutzutage werden immer deutlicher ihre Rechte wahrgenommen – obwohl sie nicht immer respektiert werden -, und Migration wird allmählich auch als Chance für die einheimische Bevölkerung erkannt. Das Zusammenkommen verschiedener Kulturen kann zur Entwicklung der Gesellschaften sowie zur Entfaltung der Einzelnen beitragen. Der Migrant ist eine Person, deren Kultur mich herausfordert und verpflichtet, aus mir hinauszugehen, um das Wesen eines Andersartigen zu erkunden. Es handelt sich folglich um einen Prozess der gegenseitigen Kenntnisnahme, die unsere eigene Kultur, in der wir leben, zweifellos sehr befruchtet und bereichert. (9. November 2009)



Giovanni Battista Scalabrini (1839-1905), seit 1870 Pfarrer in Como, wurde 1876 zum Bischof geweiht und mit der Diözese von Piacenza / Italien betraut. Er kümmerte sich besonders um die Ärmsten, und bei seinen fünf Pastoralbesuchen in den 365 Pfarreien seiner Diözese wurde ihm die Tragik der Situation seiner Landsleute bewusst: „Stehlen oder auswandern“ lautete die Alternative für viele.

Scalabrini suchte daher nach Möglichkeiten, den Emigranten auf ihrem steinigen Weg beizustehen, sie zu begleiten. So gründete er die Kongregationen der Missionare und der Missionsschwestern vom heiligen Karl Borromäus. Den Spuren des Bischofs Scalabrini folgend entstand 1961 in Solothurn das Säkularinstitut der Scalabrini Missionarinnen. G.B. Scalabrini wurde am 9. November 1997 von Papst Johannes Paul II. in Rom selig gesprochen. Er bekam zu Recht den Beinamen Vater der Migranten.